

zu bildenden geographischen Gesellschaft zu eröffnen. Herr Sectionsrath Haidinger lud die sämmtlichen Herren nebst Allen, die sich noch anschliessen wollen, ein, ihn am Sonnabende den 1. December, Abends um 6 Uhr, in seiner Wohnung in der Ungergasse Nr. 363, mit ihrer freundlichen Gegenwart zu beehren.

Versammlung am 1. December 1855.

Dieser Notiz, welche als Einladung galt, entsprechend, fanden sich in dem Sitzungssaale der k. k. geologischen Reichsanstalt am 1. December 1855 Abends zahlreiche Freunde geographischer Forschungen ein, unter denselben die Mitglieder der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Freiherr v. Hammer-Purgstall, Chmel, Schrötter, Bergmann, der k. k. Sectionsrath Ritter von Heufler, die Freiherren von Reden, von Andrian, von Hingenau, der k. k. Schulrath Becker, die Geographen Schmidl, Streffleur, Simony, Raf-felsperger, die Professoren, Doctoren, Naturforscher, Lanza von Spalato, Karl Scherzer, Arenstein und Zeithammer, k. k. Hauptmann Guggenberger, Hörnes und Frauenfeld, Pokorny, Schubert, Warhanek, Czedik, Riedl von Leuenstern, Grailich, Lukas, Patera, die Mitglieder der k. k. geologischen Reichsanstalt F. und K. Ritter von Hauer, Graf Marschall, Foetterle, Dr. Peters, Jokély, Ritter von Zepharovich, Dr. Hochstetter u. s. w.

Um halb 7 Uhr eröffnete der Kaiserliche Akademiker Herr Sectionsrath Haidinger die Sitzung mit folgender Ansprache:

„Meine hochverehrten Herren! Ich heisse Sie herzlich willkommen zu der heutigen Versammlung. Ich gedenke eines Tages, es fehlen nur zehn Tage noch von zehn verflossenen Jahren, des 11. Decembers 1845, an welchem die ersten Repräsentanten der Naturwissenschaften in Wien sich versammelten, auf denselben Sitzen, welche wir heute einnehmen, wenn auch in einem andern Raume, damals in dem k. k. montanistischen Museo zur Besprechung der Interessen einer zu gründenden Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften. Mein hochverehrter Freund, Herr Regierungsrath von Ettingshausen, führte den Vorsitz, auch Herr Professor Schrötter, den ich mich freue heute hier zu begrüßen, nahm an derselben Theil. Wenn auch nicht unmittelbar, folgte bald darauf eine reiche Entwicklung unserer Geschichte. Heute dringt der Gegenstand mehr ins Einzelne.

Ich bin glücklich, die Geschichte der geographischen Gesellschaft in Wien heute zu beginnen. Aber jede Geschichte, sei sie noch so kurz, hat ihre vorge-schichtlichen Zeiten, und wenn auch die lebhafteste durch die Gegenwart so vieler hochverehrter Herren bekrundete Theilnahme für die Sache selbst nicht mehr zweifelhaft erscheinen kann, so bitte ich doch um Erlaubniss, das, was von meiner Seite gesagt werden dürfte, möglichst kurz zu erwähnen.

Schon im Sommer 1853 hatte ich für eine mir im Geiste vorschwebende Versammlung wie die hochverehrte gegenwärtige eine Anrede vorbereitet. Erlauben Sie mir, meine Herren, diese zuvörderst vorzutragen, zur Bezeichnung des damaligen Standpunctes. Anschliessende Bemerkungen führen die Zeit bis zum heutigen Tage herab.

„*L'homme est né marin*“, sagt ein altes Sprichwort der Franzosen. Es ist tief aus der Natur gegriffen, nicht nur bei den Anwohnern des Meeres, die fortwährend an das Jenseits erinnert werden, sondern auch bei den küstenfernen Bewohnern der Continente. Wer hätte nicht in seiner Jugend die schönsten Stun-

den den Berichten der Seefahrer verdankt, wer nicht mit dem höchsten Interesse die Kunde ferner Länder vernommen, die seine Einbildungskraft noch mehr, oft mit dem Fabelhaftesten ausschmückte? So ist uns der Wunsch, zu wissen und zu kennen, was ferne Länder bieten, angeboren.

Aber wir treten in die Welt. Schon die eigentliche Schule bietet in der Regel nur Nothdürftiges selbst von dem, was uns zunächst umgibt. Dem Traum der Jugend arbeitet vollends die prosaische Schule des Lebens mit ihren engen Alltagsbedürfnissen und Sorgen entgegen. Aber war es denn wirklich nur ein Traum? Einzelne nur sind im Stande ihn zu verwirklichen. Wo die Wogen des Lebens höher gehen, findet sich Befriedigung des Bedürfnisses selbst über die Kraft des Einzelnen hinaus.

Vereinigung der Gleichgesinnten gibt diese Kraft. Sie überwindet die Hindernisse, an welchen der Einzelne scheitert. Es ist das grosse Wort des zweiten Decembers 1848, der kaiserliche Spruch „*Viribus unitis*“, dem wir in unserer neuesten Geschichte alles Schöne, Hohe und Grosse verdanken, das erreicht worden ist. Möge es mir nicht als unbescheiden getadelt werden, wenn ich hier erinnere, dass dieser Grundsatz mich belebte, als ich am 25. August 1846 das Vorwort zu meines hochverehrten Freundes Franz v. Hauer „Cephalopoden des Salzkammergutes aus der Sammlung des Fürsten v. Metternich“ schrieb, die selbst die Vorläufer grösserer Arbeiten und Erfolge wurden — „mit vereinten Kräften gilt es für die Naturwissenschaften zu wirken u. s. w.“

Gleiche Bedürfnisse bringen gleiche Befriedigung hervor. Damals gab es noch keine Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien, welche eine umfassendere Aufgabe gehabt hätte. Auch die, noch vor der Akademie der unmittelbar darauf folgenden Zeit angehörigen „Freunde der Naturwissenschaften“ mussten nach allen Richtungen streben. Wir sind glücklich über jene Zeit hinüber, die man wohl treffend einer Wüste vergleicht, innerhalb welcher einzelne Forscher einzelne Sammlungen, wie Oasen zerstreut lagen.

Erst jetzt ordnet sich nach und nach die lebendige Verbindung der Einzelnen zur Förderung des Ganzen, jetzt erst wird da speciell vorgesorgt, wo es nöthig scheint. Bei der grossen Ausdehnung des Feldes der Wissenschaften der Natur und des menschlichen Geistes in den zwei Classen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften machte sich bald das Bedürfniss fühlbar, einzelnen Abtheilungen durch öffentliche Institute oder durch Privatvereine mehr Arbeit zuzuwenden, von welchen ich hier namentlich der k. k. geologischen Reichs-Anstalt und der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, so wie des zoologisch-botanischen Vereins, der k. k. Commission zur Erhaltung der Baudenkmale und des erst neuerlichst gegründeten archäologischen Vereines Erwähnung machen möchte.

Ob für Geographie in Wien eine eigene Gesellschaft wünschenswerth wäre, ob es mir insbesondere zukommt, einen Antrag in dieser Beziehung zu stellen, dass ich dies mit einigen Worten bezeichne, dazu erlaube ich mir die hochverehrte Versammlung um ihre freundliche Aufmerksamkeit zu bitten.

Zahlreich sind die geographischen Bedürfnisse der Bewohner eines Landes, die Kenntniss der Erdoberfläche. In allen civilisirten Ländern sind durch die Regierungen selbst grosse Arbeiten in dieser Beziehung ausgeführt worden, die astronomischen Bestimmungen einzelner Leitpunkte, die trigonometrischen Vermessungen dazwischen, die bis ins Kleinste gehende Erforschung der Ausmaasse der Gegenstände, Messungen von Höhen und Tiefen, Erforschung von Linien gleicher physikalischer Bedeutung u. s. w. Jedes Land hat die Aufgabe bei sich, aber auch über ferne Gegenden müssen sich viele verbreiten. So vorzüglich England,

Frankreich, Russland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Welche ungeheueren Ergebnisse durch Regierungen, Vereine und Einzelne jährlich erzielt werden, in den vorläufigen Untersuchungsreisen, in den systematisch fortgeführten Aufnahmen, in der Herausgabe von Karten des verschiedensten Massstabes, davon liefern Jahresberichte der Gesellschaften und andere Mittheilungen den erfreulichsten Beweis, welche fort und fort an das Licht gefördert werden.

Grosse Kräfte sind in den Gesellschaften für Geographie in London, Paris, Berlin, St. Petersburg, New-York vereinigt. Dass in England, Frankreich, Russland sich die ersten Gesellschaften für den Zweck bildeten, ist nicht zu verwundern, bei den zahlreichen überseeischen Beziehungen, bei der gigantischen Ausdehnung der Länderstrecken, die dem Einflusse jener Staaten offen liegen. Aber auch die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, obwohl in der Hauptstadt eines continentalen Reiches, kann sich schöner Erfolge rühmen. Freilich, wie dies Dove erinnert, zog von dort Alexander v. Humboldt aus, um in der neuen Welt eine neue Welt zu entdecken; auf diesem Boden wandelte Leopold v. Buch, für dessen durchdringenden Blick die Oberfläche der Erde durchsichtig geworden, um in ihr Inneres zu blicken und ihr Gefüge zu erkennen; dort hatte Karl Ritter seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Aber es waren auch ausserdem noch eine grosse Anzahl namhafter Männer damals in Berlin versammelt, deren Namen uns Herr Professor Dove in einer Anrede, der die obenerwähnte Stelle entnommen ist, mit der Geschichte der Gründung der Gesellschaft im Jahre 1828 mittheilt als Manuscript gedruckt: „Zur Erinnerung an die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes der geographischen Gesellschaft in Berlin, am 24. April 1853.“ Manche der Stifter haben diese Feier erlebt, mehrere waren gegenwärtig, darunter der Vorstand Karl Ritter selbst, das Haupt der Geographen der Gegenwart.

Und welchen Einfluss hat die Gesellschaft nicht seitdem gewonnen? Gewiss, sie hat das Studium der Geographie, die Theilnahme an der Kenntniss unseres Erdkörpers wesentlich gefördert. Und doch, und das ist es, was mich ermuntert heute den Schritt zu wagen, der Fortschritt der Gesellschaft war ungeachtet der reichen Theilnahme doch nur allmählig. Durch zwölf Jahre nur die monatlichen Sitzungen, noch keine Herausgabe von Schriften, dann erst diese.

Damals gab es in Berlin bereits eine Akademie der Wissenschaften, wie gegenwärtig in Wien, aber wir erleben es häufig, dass gerade, wenn ihnen auch in vielen Fällen eine dankenswerthe thatkräftige Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, die geographischen Fragen zwischen die Interessen der beiden Classen hineinfallen. So bleibt es wünschenswerth für diese, einen eigenen neuen Mittelpunkt zu bilden, von welchem aus, was sich insbesondere auf uns selbst, auf unsere in fernen Landen reisende und wirkende Landsleute bezieht, mit Theilnahme aufgesammelt und zur Kenntniss genommen werde.

Dass ich für meine Person nun vorwärts trete, um die Bildung einer geographischen Gesellschaft zu beantragen, erfordert wohl auch entschuldigt zu werden. Ich mache gewiss nicht Anspruch auf den Namen eines Geographen. Wohl streifen meine eigentlich mineralogischen Studien in das Gebiet der Geologie, aber die Erfordernisse dieser Wissenschaft für unser Land waren es, die mir längst als Director der k. k. geologischen Reichsanstalt die Verpflichtung auferlegten, auch für Vermehrung geographischer Arbeiten ein Wort zu sprechen, freilich zuerst für die Bedürfnisse des Inlandes und der geologischen Aufnahmen, aber doch mit günstigem Erfolg.

Bei vermehrter geographischer und namentlich geologischer Thätigkeit im Inlande, wo uns die zahlreichen Berichte des Auslandes zukommen, wo wir auf jedem Schritt unsere Ergebnisse mit jenen der vielen auswärts zerstreuten For-

scher zu vergleichen haben, schien es, dass auch die Zeit gekommen wäre, die Verbindungsfäden weiter hinaus nach und nach auszudehnen. Noch in der Aufregung der Gründung und der ersten Arbeiten der k. k. geologischen Reichsanstalt, während unserer ersten Sommer-Reisecampagnen in den österreichischen und steiermärkischen Alpen, wurde auf meinen Antrag in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften eine Commission ernannt, um zu berathen:

„Ob und unter welchen Verhältnissen es wünschenswerth wäre, grössere wissenschaftliche Expeditionen in entfernte, wenig gekannte Länder zu entsenden.“

Kurze Zeit vorher hatte der Plan einer Uebungs-Weltumseglung durch ein k. k. Kriegsschiff die Gemüther aller Freunde der Naturwissenschaften ungemein aufgeregt, aber er war wieder aufgegeben worden.

Es kam in jener Commission zu keiner Sitzung. Eine grössere Theilnahme erlosch unter den später folgenden Verhältnissen. Mich selbst erfüllten die immer ausgedehnteren Aufgaben und schwierigeren Lagen der k. k. geologischen Reichsanstalt. Es war unmöglich, einen günstigen Erfolg vorauszusehen.

Sollte ich nun die so vielfältig wünschenswerth erscheinende Frage der Geographie ganz aufgeben? Alle Anregung durch die schönen Mittheilungen der „Royal Geographical Society in London,“ der jährlichen Adressen eines Murchison, eines Smyth mit dem Inhalt der Jahresforschungen sollte wie von einem Schilde abprallen, ohne Mitgeföhl zu erregen? Aber es kamen deren immer mehrere.

Im Herbst 1851 erhielten wir die ganze Folge der zuletzt vom Herrn Dr. Gumprecht sorgsam und trefflich redigirten Monatshefte der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Herr Prof. Fr. Simony legte sie auf meine Bitte in der Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt vom 10. Februar 1852 vor, nebst einer Skizze der Geschichte der Gesellschaft, als Vorläufer vielleicht zur Gründung einer ähnlichen Gesellschaft in Wien, wie dies in dem Schlusssatze des Berichtes ausgedrückt ist. Herr Prof. Simony nannte die „Gründung einer geographischen Gesellschaft in Wien in dem Interesse einer so tief in's Leben eingreifenden Wissenschaft, als es die Erd- und Völkercunde ist, ein so unabweisliches Bedürfniss, dass man sich der sichern Hoffnung hingeben dürfe, die Befriedigung desselben werde nicht lange auf sich warten lassen.“

Gegen zwei Jahre sind seitdem verflossen. Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin feierte aus vollem freudigen Herzen der Mitglieder ihre vor fünfundzwanzig Jahren erfolgte Gründung. Hochverehrte Männer und Freunde nahmen thätigen Antheil auch an den Reden. Karl Ritter berichtete über Wanderungen reisender Frauen aus dem Alterthume bis in die jetzigen Zeiten. Er schliesst mit den Nachrichten unserer Landsmännin Ida Pfeiffer, vom 3. Juni 1852 von Java aus an Herrn Professor Lichtenstein in Berlin und noch an einen Freund in der Heimat. Eine Stelle des letzteren, vielleicht nicht gerade für die Oeffentlichkeit bestimmt, hat diese doch gefunden. Sie trifft uns sämmtlich zu nahe, als dass ihrer hier nicht gedacht werden sollte. Ob der Vorwurf: „Meine Regierung thut wenig, meine Landsleute gar nichts“ verdient sei, ob nicht, und in welcher Ausdehnung, will ich gern der hochverehrten unternehmenden Frau sowohl als denen, gegen welche er gerichtet ist, zu beweisen, zu erklären oder abzulehnen überlassen. Ich für meine Person hebe heute den Handschuh auf; nicht als Annahme des Kampfes, sondern um die Hand zur Arbeit „mit vereinten Kräften“ zu bieten. Möge das Wort, in Java geschrieben, in Berlin öffentlich mitgetheilt, für uns in Wien, die es so nahe angeht, die Veranlassung zu neuer Vereinigung werden.

Was soll uns denn aber auch eigentlich eine geographische Gesellschaft in Wien? Haben wir doch ein militärisch-geographisches Institut für die Aufnahme von Karten, eine Generaldirection des Steuercatasters für die Vermessung steuer-

barer Gründe; wo es Noth thut, wird für Strassen, Eisenbahnen und Canäle besonders nivellirt; Sternwarten sind im Lande verbreitet, selbst für Klimatologie und Erdmagnetismus ist durch ein eigenes Central-Institut mit vielfacher Verzweigung im Lande gesorgt, endlich gilt die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften mit Recht als Mittelpunct aller wissenschaftlichen Bestrebungen und Leistungen im Kaiserreiche.

Den eigentlichen Zweck der „geographischen Gesellschaft in Wien“ möchte ich in dem gegenwärtigen Augenblicke darin suchen, dass selbe in der Hauptstadt des grossen Kaiserreiches, wie es eben angedeutet wurde, als Vereinigungspunct betrachtet werden sollte, von welchem aus, aus freiem Antriebe der Mitglieder, der Fortschritt der geographischen Kenntniss unseres Erdkörpers mit Theilnahme betrachtet, namentlich aber jenen Männern Anerkennung dargebracht und ihren Arbeiten Aufmerksamkeit rege erhalten wird, die aus dem Kreise unserer eigenen Landsleute die heimischen Herde verlassen haben, um in fernen Zonen einen ausgedehntern Wirkungskreis zu suchen, sei es in materieller Beziehung, für Gewinn irdischer Güter in Eröffnung von Beziehungen des Handels, sei es in den höhern Aufgaben der Wissenschaft, sei es endlich für das Höchste, indem sie, wie unser ehrwürdiger Vorkämpfer christlicher Lehre in Central-Afrika, der hochwürdige apostolische Provicar Dr. Knobler und seine mit so grosser Hingebung wirkenden Genossen, die Leuchte des heiligen Evangeliums in ferne Länder tragen. Erhebt uns Alle das hohe Bild der Hingebung, der Selbstverläugnung jener Männer, würdig des Aufschwunges der Geister in den ersten Jahrhunderten nach der Verkündigung der Lehre des Heils, so sollte man doch auch, abgesehen von der Theilnahme für den eigentlichen Zweck, der Verbreitung des göttlichen Wortes, dem wissenschaftlichen, von der Missionsarbeit selbst unzertrennlichen Ergebnisse, in geographischer, klimatologischer, ethnographischer, botanischer, zoologischer Beziehung, die entsprechende Anerkennung nicht versagen, und dazu ist eine geographische Gesellschaft als vermittelndes Glied wohl das geeignetste Organ.

Jeder Einzelne, in seiner Studirstube, im Gewühl des Lebens, daheim oder auf Reisen, lebt und wirkt gut oder übel für die menschliche Gesellschaft, welcher er als Glied angehört. Aber eine grössere Theilnahme gebührt dem Reisenden, als diejenige ist, welche ihm nur seine im engeren Kreise Angehörigen bieten können. Er gehört dem ganzen Lande an: auswärts durch das Ansehen des letztern gehalten, ist auch im Innern ein Punct wünschenswerth, von dem man seinen Erfolgen Aufmerksamkeit verleihe, sich ihrer erfreue, bei der Rückkunft die Verbindung mit allen theilnehmenden Freunden herstelle. Die geographische Gesellschaft ist des Reisenden Heimat.

Wenige Personen ausserhalb des Kreises persönlicher Bekanntschaft sind wohl überhaupt mit dem Reiseunternehmen bekannt, welches Herr Franz Ritter v. Fridau ganz durch seine eigenen Kräfte in's Werk gesetzt hat, der in Gesellschaft des k. k. Professors Karl Scharda und des Freiherrn v. Königsbrunn, auf das trefflichste vorbereitet und ausgerüstet gegenwärtig in Ceylon weilt, und von dem wir viele schöne Forschungsergebnisse zu erwarten berechtigt sind. Die Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, das Feuilleton der „Wiener Zeitung“, andere Blätter bringen uns Nachrichten der Herren Dr. Scherzer, der sich gegenwärtig in Gesellschaft von Moriz Wagner in Central-Amerika befindet, Anton Zhishmann aus Nordamerika, von dem Montanistiker Czarnotta in Teheran, von Herrn Custos Kotschy im Taurus, von Frau Ida Pfeiffer aus den Sunda-Inseln, aus Californien. Möchten sie bei ihrer Zurückkunft von einer theilnehmenden Gesellschaft begrüsst werden, überrascht vielleicht, aber gewiss befriedigt durch die Aufmerksamkeit, welche ihre Freunde

in Wien ihren Unternehmungen geschenkt. Wie schön wäre dies schon in früherer Zeit gewesen, als ein Hänke, Mikan, Pohl, Natterer, Schott, Sieber, v. Friedrichsthal, die Freiherren v. Prokesch und Karl v. Hügel, v. Russegger, Kotschy, Braun, Rochel, Hocheder, Helfer, Virgil v. Helmreichen, Heller, Fr. Reitz, v. Reguly, Csoma v. Körös, Honnigberger in fernen Gegenden weilten und zum Theil nicht wieder zurückkehren sollten. Die Berichte der Gesellschaft würden ein schönes Bild fortlaufender Forschung der aufopfernden Unternehmungen Einzelner darbieten, das man jetzt nur aus den mannigfaltigsten Quellen zusammenstellen kann.

Wie schön wäre es, wenn die Gesellschaft einst in die Lage käme, Erinnerungs- und Anerkennungszeichen, wie die Gesellschaften in London, in Paris, in ihren Medaillen zu verleihen, oder selbst in besonderen Fällen Reisebeiträge oder ein empfehlendes Wort zur Erlangung derselben zu ertheilen vermöchte. Uebrigens wären es aber nicht ausschliesslich Forschungen im Auslande, auch unser eigenes Vaterland bietet zahlreiche Gegenstände für geographische Studien, unter denen ich hier namentlich derjenigen unserer verehrten Freunde Schmidl und Simony in den Höhlen Krains und in der Oberflächenbildung unserer Alpengebirge nennen möchte. Das Wichtigste ist indessen jetzt die Verbindung, die Form der Gesellschaft; möge sie sich dann später den Umständen und Bedürfnissen gemäss entwickeln, allmählig und von nützlichem Einflusse wie in dem befreundeten Berlin.

Wenn ich oben aus andern Ländern eine so grosse Anzahl von Beispielen, der Nachahmung würdig, genannt habe, so geschah es doch wahrlich nicht um nur einfach etwas nachzuahmen, wie man etwa und nur zu häufig eine ausländische Mode oder Sitten nachahmt, unseren Verhältnissen angemessen oder nicht, oder überhaupt Fremdländisches begehrt, ohne demselben erst durch einheimischen Fleiss ein Aequivalent geschaffen zu haben. Hier gilt es vielmehr einer wahren Pflichterfüllung, deren Ausführung uns anderwärts bereits mit allen ihren schönen und erhabenen Folgen vorliegt. „Worte rühren, das Beispiel reisst hin,“ ist ein vielfältig als wahr erprobtes Sprichwort. Darum musste es mir daran gelegen sein, auch jener grossen Arbeiten zu gedenken, die uns als Beispiele vorleuchten, um uns zu bestreben, auch von unserer Seite, von Wien aus, dasjenige auszuführen, was man wohl mit Grund von uns erwarten soll.

Eben so wenig aber, als blosser Nachahmung, darf ich fürchten, dass man etwa in dem gegenwärtigen Schritte den Ausdruck irgend einer, gewiss sehr unzweckmässig angebrachten Rivalität sehen möchte; wohl uns, wenn man einst auch unserer Arbeiten neben jenen erwähnt, die anderwärts in's Werk gesetzt werden. Jedenfalls werden sie nur dazu dienen, die Masse des Wissenswerthen zu vermehren und erweiternd und kräftigend zum grossen Ganzen mitwirken.

Für heute geht also mein Antrag dahin:

„Die verehrten Anwesenden mögen ein Comité wählen zur Besprechung der leitenden Fragen bei einer in's Werk zu setzenden Gründung einer geographischen Gesellschaft in Wien, so wie eventuell zur Einleitung der gesetzlichen Schritte.

Ich selbst bin bereit, nach Kräften bei allen Verhandlungen theilzunehmen bis zum Schluss, bis die Gesellschaft vollständig im Gange ist. Dann wird es für mich Zeit sein, als einfaches Mitglied ein Freund der Arbeit und des Fortschrittes zu bleiben, wenn ich auch der eigentlichen Bewegung nicht mehr folgen kann, die ich wohl mit Grund in jüngere, kräftigere, thätige Hände überzugehen hoffen darf.“

Nicht ohne Spuren zurückzulassen, ist die Zeit auch hier vorgeschritten, Freunde sind von ihren Reisen zurückgekehrt, andere hat der Tod hinweggerafft, neue Unternehmungen wurden seitdem begonnen und vollendet, fortwährend halten uns die Nachrichten aus Chartum und Gondocoro in gespannter Aufmerksamkeit, der zoologisch-botanische Verein gibt uns Nachrichten von Dolleschall aus Java, wir erfreuten uns erst kürzlich noch der geistvollen Schilderungen, welche der Secretär des zoologisch-botanischen Vereines, Herr G. Frauenfeld, nach seiner Reise zuletzt noch in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften entwarf. Die Bedürfnisse, die Anregungen blieben, wenn auch die Personen auf der Schaubühne gewechselt hatten. Welche Menge von ausländischen Forschern haben nicht auch während der Zeit unser Oesterreich bereist und sind uns dadurch näher getreten oder wir knüpften auf ihrer Durchreise freundschaftliche Beziehungen an, welche fort und fort an Lebhaftigkeit gewinnen.

Wie es in der „Wiener Zeitung“ vom 7. November d. J. bemerkt ist, sagte ich in der Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt vom 8. November 1853 wieder ein Wort über den Gegenstand, anknüpfend an unser Gedenkbuch, das so viele hochverehrte Namen aus allen Weltgegenden bewahrt, so wie an die sich in vielen Richtungen immer weiter verzweigenden Correspondenzverbindungen; sie wurden selbst noch aufgefrischt durch einen Besuch von Herrn Professor Kořistka im verflossenen Monat August. War auch damals ein Erfolg nicht hinlänglich vorbereitet, so blieben doch in unserem nähern Kreise die Besprechungen über das Bedürfniss lebhaft, ohne gerade einen Zeitpunkt des Anfanges vor Augen zu haben. Dieser schien gekommen, als am verflossenen 4. October mein hochverehrter Freund, Herr Dr. A. Boué in Gesellschaft von Herrn Dr. Gumprecht mir das Vergnügen eines Besuches schenkte und sich nach dem Stande der Frage erkundigte.

Es schien mir von günstiger Vorbedeutung, dass gerade auf seine Veranlassung der Schritt zur Oeffentlichkeit und zur That geschehen sollte, da er selbst vor einem Vierteljahrhundert in Paris einer der Gründer der geologischen Gesellschaft von Frankreich war, bei welcher Gelegenheit er in der Gründungsversammlung den Vorsitz führte.

Heute noch, wie vor zwei Jahren, dürften die im Vorhergehenden entwickelten allgemeinen Umrisse der Lage der Verhältnisse entsprechen. Aber mancherlei günstige Urtheile, selbst Geschenke, von dem hervorragenden Statistiker Freiherrn von Reden, von der Perthes'schen geographischen Anstalt in Gotha, als Grundlage unserer künftigen Bibliothek, so wie der Ernst der That erfordern, dass ich den eigentlichen Plan nach Bedürfniss und Ausführung genauer umschreibe, um darnach fernere Vorgänge einzurichten.

Die erste Frage ist die nach der Gesetzmässigkeit. Keine Gesellschaft ohne Statuten. Die Genehmigung einer wissenschaftlichen Gesellschaft ist Seiner k. k. Apostolischen Majestät vorbehalten. Für die Form der Statuten sind folgende Hauptstücke vorgeschrieben: 1. Zweck und Mittel; 2. Bildung und Erneuerung; 3. Geschäftsführung und Leitung; 4. Rechte und Pflichten; 5. Schlichtung von Streitigkeiten; 6. Auflösung.

Als Zweck wünschte ich zu bezeichnen einen freiwilligen Vereinigungspunct für die Interessen der Geographie. Vollständige Freiwilligkeit der Erklärung zum Beitritt als wirkliches Mitglied, daher keine specielle Einladung an Individuen. Möchte die gegenwärtige Ansprache als Einladung an alle hochverehrten Freunde betrachtet werden, welche ihre Bestrebungen mit den unsrigen vereinigen wollen.

Geographie wird genannt als Mittelpunkt, denn alle Zweige der Naturwissenschaften hängen innig mit einander zusammen, keine Geographie ist denkbar ganz ohne Rücksicht auf Geologie, auf Astronomie, Meteorologie und andere naturwissenschaftliche Forschungen, andererseits aber ist Erd- und Völkerkunde untrennbar mit den zahlreichen Berührungen der Ethnographie, der Sprachforschung, der Statistik. Reisen verbinden die Kenntniss der einzelnen Gegenstände im Raume, selbst die bezüglichen Abschnitte historischer Daten kann man nicht ausschliessen, welche die Verbindung in der Zeit herstellen.

Ich hatte nun gedacht, die Ausarbeitung der Statuten über den ganzen Winter zu vertheilen und zwar so, dass an jedem ersten Sonnabend des Monats eine Sitzung wäre, also am 1. December, 5. Jänner, 1. Februar, weil am 2. ein Feiertag ist, 1. März und 15. April.

In der ersten Sitzung würden sämmtliche gegenwärtige Freunde der Geographie, vorbehaltlich der Allerhöchsten Genehmigung und der Uebereinstimmung der erst zu entwerfenden Statuten mit ihren eigenen Ansichten, ihren eventuellen Beitritt als wirkliche Mitglieder in einem Buche durch ihr Autograph erklären. Einer der Herren würde zur Redaction der Statuten bezeichnet. Damit wäre die administrative Discussion des Abends erschöpft, und es würden sich sogleich wissenschaftliche Mittheilungen anschliessen können.

In der zweiten Sitzung würde der Entwurf von dem eventuellen Mitgliede vorgetragen und erläutert. Sodann würde ein Comité zur Prüfung erwählt.

Ein Berichterstatter desselben trägt die Redaction in der dritten Sitzung vor. Exemplare werden an die eventuellen Mitglieder vertheilt.

In der vierten Sitzung, 1. März, werden Bemerkungen an das Comité gegeben und erläutert.

In der Aprilsitzung endlich werden die von dem Comité neuerdings durchgesehenen Statuten vorgelegt, angenommen, das Bureau vorbehaltlich gewählt und durch dasselbe würden die Statuten zur Allerhöchsten Genehmigung eingereicht.

Die administrative, discussionelle Abtheilung könnte möglichst kurz gehalten werden, um für wissenschaftliche Mittheilungen Raum zu haben, die hoffentlich nicht fehlen würden. Der allmälige Gang würde es mit sich bringen, dass zwischen den Sitzungstagen der Gegenstand vielfältig einzeln besprochen werden könnte, welches jeden späteren Schritt abkürzte.

In Beziehung auf die übrigen Punkte glaube ich zuerst die hauptsächlichsten leitenden Grundsätze bezeichnen zu sollen, welche ein günstiges Ergebniss vorbereiten dürften. Vorzüglich halte ich dabei, wenn auch unser Massstab sehr viel kleiner sein muss, die königliche geographische Gesellschaft in London im Auge, modificirt in gewisser Beziehung durch die Gepflogenheiten unseres eigenen zoologisch-botanischen Vereines.

Eine Anzahl von Vertrauensmännern, nämlich die verschiedenen ungefähr wie im zoologisch-botanischen Verein gegliederten Functionäre und Ausschüsse besorgen die eigentlichen Geschäfte. Die Gesellschaft bestätigt oder verwirft.

Bei der gegenwärtig so allgemeinen Scheu, auch nur ganz kleine Ausgaben zu machen, wenn sie nicht sofort grosse Vortheile versprechen, dachte ich erst ganz Unentgeltliches, fast nur den Namen der Gesellschaft vorzuschlagen. Allein schon vor dem Beginn erhielt ich materielle werthvolle Geschenke, musste materielle, wenn auch an sich kleine Auslagen bestreiten, die aber doch, wenn die Correspondenz sich mehrt, allerdings sich zu sehr häufen würden und daher auch Bar-Einzahlungen der Mitglieder erfordern. Wer nun also gar nichts ausgeben oder gar wie in einer Actiengesellschaft nur bares Geld gewinnen will, bleibt von

der Gesellschaft fort, die wahren Freunde der Wissenschaft werden sich um so fester, bewusster und klarer an einander schliessen, um dem Zwecke der Gewinnung eines anregenden Mittelpunctes zu genügen.

Aber ich darf bei diesem Allen nicht vergessen, welchen höchst untergeordneten Standpunct in geographischer Kenntniss, in disponibeln Mitteln zur Ausführung von Arbeiten und in gesellschaftlicher Stellung ich selbst für meine Person einnehme, wenn ich dies mit den Verhältnissen vergleiche, in welchen zum Beispiel die geographischen Gesellschaften in London und in St. Petersburg sich befinden. Welche Bilder rollen sich dort vor unsern Augen auf. Erlauben Sie mir, meine Herren, einige der hervortretendsten Züge bemerklich zu machen. Die geographische Gesellschaft in London, 1830 gegründet, hatte am Ende des Jahres 1853, aber noch seitdem sehr rasch gestiegen, 770 Mitglieder mit 2 Pf. St. Jahresbeitrag und 3 Pf. St. Eintrittstaxe, viele für Lebensdauer eingezahlt, dazu 50 Guineen jährlich königliches Prämium, seit dem letzten Jahre 500 Pf. St. Regierungsbeitrag zu einem Local. Dazu die Königin Victoria Protector, Prinz Albert Viceprotector, die Gesellschaft geleitet von hohen Land- und Seeoffizieren, Generalen, Admiralen, von reich begüterten Mitgliedern aller Stände, die selbst Pfleger der Wissenschaft, diese auch in Allen ehren, welche sich derselben weihen, durch das ganze Land, ja über alle Welttheile verbreitet. Hier lernt man die Anerkennung wahren Werthes wissenschaftlicher Bestrebungen von Mann gegen Mann. Ich darf nicht versäumen aus diesen Männern den Namen unseres hochverehrten Freundes Sir Roderick I. Murchison zu nennen, der überall glänzt, wo es gilt die Wissenschaft zu fördern.

In hohem Glanz erscheint uns auch die russische geographische Gesellschaft. Sie wurde 1845 in Folge einer Eingabe von siebzehn hochgestellten Männern an den Kaiser Nikolaus gegründet. Es waren dies hohe Land- und Seeoffiziere, ebenfalls Generale und Admirale, wirkliche Staats- und geheime Räthe, darunter mehrere Akademiker, die schon als Akademiker eine angesehene Stellung besitzen. Mit der Bewilligung zur Gründung der Gesellschaft erfolgte zugleich ein Geschenk des Kaisers aus der Staatscasse von jährlichen 10,000 Silberrubel nebst Postportofreiheit bis zum Gewichte von einem Pud. Der Grossfürst Constantin Nikolajewitsch trat als Präsident an die Spitze der Gesellschaft; er stiftete eine Preismedaille von jährlichen 200 Silberrubel Werth, der Commerzienrath Shukow einen Preis von 500 Silberrubel während zehn Jahren u. s. w. Hoch steht auch die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, wenn auch weniger reich dotirt, doch blühend unter der Mitwirkung und Theilnahme des Altmeisters Alexand. v. Humboldt und von dessen königlichem Freunde und Gönner wissenschaftlicher Mittheilungen gewürdigt, die an den König selbst von kenntnisreichen Reisenden eingehen, welchen Er die Unternehmung begründete.

Was hier erwähnt ist, beweisen die Werke, welche uns aus der Bibliothek der k. k. geologischen Reichsanstalt heute vorliegen, die Publicationen der geographischen Gesellschaft in London, des Herrn Dr. Gumprecht in Berlin, so wie das Geschenk des Freiherrn v. Reden an unsere sich bildende geographische Gesellschaft.

Es wäre gänzlich ausser Platz, wollte ich jene Verhältnisse mit den unserigen in einen nähern Vergleich oder Beziehung bringen, besonders wenn ich selbst, wie oben erwähnt, so weit zurückstehe gegen die Schichten der Gesellschaft, welche dort wirkend eintreten. Aber eines kann ich nicht von mir weisen, die Ueberzeugung, dass während dort so Grosses für den Fortschritt geographischer Wissenschaft geschieht, doch auch in unserem Wien, der Haupt- und Residenzstadt eines grossen Kaisers, Herrschers über nahe vierzig Millionen Menschen,

für diesen Zweig unserer Culturzustände ein gesellschaftlicher Mittelpunkt entstehen sollte, an den sich später schönere Erfolge anknüpfen dürften, als es vielleicht beim ersten Anfange den Anschein haben kann.

Die vorhergehenden Betrachtungen und die bei uns zu Gesetz bestehende Form der Statuten habe ich versucht in einem auf Verlangen sogleich vorzulegenden Entwurfe möglichst den gegebenen Verhältnissen anzuschmiegen.

Nach der zu treffenden Wahl kann die Entwickelung mehr oder weniger rasch vor sich gehen. Die Abstimmung darüber, glaube ich, sollte das eigentliche weiter fortwirkende Ergebniss des heutigen Abends sein.

Bevor ich aber die Frage stelle, erlauben Sie mir, meine Herren, noch die Geschenke nebst den freundlichen Begleitschreiben vorzulegen, die ich bereits für die zu bildende Gesellschaft erhielt.

Von Herrn Fr. W. Freiherrn v. Reden:

1. Denkschriften der russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg. 1. Band. Höchst wichtig und anregend für uns gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke, da dieser Band auch die Geschichte der Bildung der Gesellschaft enthält.

2. Der nördliche Ural und das Küstengebirge Pai-Choi. Band I. Ergebniss einer durch die kaiserlich-russische geographische Gesellschaft ausgerüsteten, in den Jahren 1847, 1848 und 1850 ausgeführten Expedition. Band I. Geographische Ortsbestimmungen und magnetische Beobachtungen angestellt von M. Kowalski, Professor an der k. Universität zu Kasan.

Unmittelbar vor dem Beginne der Sitzung überreichte mir Herr Baron von Reden noch als Gruss der ältern Schwestergesellschaften, die eben erschienenen Hefte der Publicationen und die Gesellschafts-Statuten:

1. der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin;
2. des geographischen Vereines zu Frankfurt am Main;
3. des Vereines für Erdkunde und verwandte Wissenschaften zu Darmstadt;
4. des mittel-rheinischen geologischen Vereines.

Herr Baron v. Reden hatte gleich nach meiner ersten Einladung an die betreffenden Gesellschaften, deren Mitglied er ist, geschrieben und dadurch das freundlich anregende Ergebniss herbeigeführt, wofür ich ihm hier in meinem und dem Namen der künftigen Gesellschaft den wärmsten Dank ausspreche.

Von Herrn Justus Perthes geographischer Anstalt in Gotha:

1. Bach, geognostische Karte von Deutschland, vorletzter Probedruck.
2. Geographische Mittheilungen 1—9. Redigirt von Hrn. Dr. Petermann.
3. Stieler's Hand-Atlas, die neueste Auflage in 83 Blättern, vollständig und zweckmässig gebunden.
4. Sydow's Schulwandkarten von Afrika und Nord- und Süd-Amerika.

Sämmtlich die neuesten eben fertig gewordenen Verlagsgegenstände. Dazu auch die älteren zur Auswahl freundlichst zur Disposition gestellt.

Ich stellte einstweilen die anerkennenden Dankschreiben in meinem Namen für die Gesellschaft aus.

Ferner muss ich eines Artikels „Ueber die Gründung einer geographischen Gesellschaft in Wien“ gedenken, die in der „Oesterreichischen Zeitung“ vom 24. November, Morgenausgabe, erschien. Mit der freundlichsten und wohlwollendsten Fassung, namentlich für mich selbst und für die Idee, dass in den geographischen Beziehungen etwas geschehen sollte, ist die Tendenz dessen so gänzlich derjenigen, welche ich vertreten zu müssen glaubte, entgegengesetzt, dass mir die Betrachtung der anstatt der geographischen Gesellschaft vorgeschlagenen Actiengesellschaft an dem gegenwärtigen Ort ganz unmöglich scheint und ich dem